

Mein Schutzengel

Hanns Dieter Hüsch



Ich habe seit einiger Zeit das Gefühl, dass ich einen Leibwächter habe. Ich weiß es noch nicht genau. Nicht, dass ich um mein Leben fürchte, nee, nee, aber als ich DEM LIEBEN GOTT - den ich vor ein paar Wochen wieder mal in Dinslaken in unserem Stehbistro in der Neustraße gegenüber Schätzlein traf - als ich dem lieben Gott davon erzählte, sagte er nur, kann möglich sein. Ich hab im Moment den Überblick nicht. Könnte es ein Schutzengel sein, fragte ich. Nein, nein, sagte der liebe Gott, auf die Gefahr hin, dass ich lüge, aber das wüsste ich, dann hätte Petrus mir was gesagt.

Die Sache kann aber auch liegen geblieben sein, sagte er dann, wir sind ziemlich überlastet, verstehst du? Ja natürlich, sagte ich, ich kenne das. Wie benimmt er sich denn, fragte der liebe Gott. Ooch, sagte ich, eigentlich ganz manierlich. Manchmal ist er wie ein Detektiv hinter mir her, versteckt sich, aber bleibt immer hinter mir, überquert die Straße, geht auf gleicher Höhe auf

der anderen Seite weiter. Beobachtet mich durch die Schaufensterecke, bleibt stehen, wenn ich stehen bleibe, tut aber immer ganz unauffällig. Also wie im Krimi, sagte der liebe Gott. Genau, sagte ich. Genau.

Das hat er bei mir gelernt, sagte der liebe Gott schmunzelnd. Sollte es vielleicht doch ein Schutzengel sein, sagte ich. Was hat er denn an?

Er sieht ein bisschen ärmlich bis verwahrlost aus, trägt meist einen dunklen zerbeulten Hut, und einen ziemlich langen Mantel, hat aber keine Flügel.

Und wenn er den Hut absetzt, sieht man sein langes volles dunkelblondes Haar.

Das ist Michael oder Raphael, sagte der liebe Gott. Nee, nee, sagte ich, Michael wohnt doch bei uns am Ende der Straße, und Raphael ist doch der Luftikus unter den Engeln. Mein Leibwächter, sagte ich, wohnt manchmal in einem alten leerstehenden Haus und hat einen Hund, einen Mischling, einen Schäfer-Labrador. Und gehe ich in ein

Menschengewühl, dann dauert es nicht lange, und der Hund ist an meiner Seite und ich weiß, mein Leibwächter ist mir auf

den Fersen. Neulich hat er mir die Hand auf die Schulter gelegt und richtig verlegen gesagt: Fürchtet Euch nicht. Und ich war nicht weniger verlegen.



Es muss ein ganz neuer Engel sein, sagte der liebe Gott, und er hat keine Flügel, sagst du.

Jedenfalls nicht, wenn ich ihn sehe.

Neulich, als ich über zwei Treppenstufen beinah böse gestolpert wäre, ich sehe zur Zeit nicht gut, hat er mich beim Runtergehen am Mantelkragen festgehalten und nur: Nichts für ungut gesagt. Das hat er auch bei mir gelernt, sagte der liebe Gott. Wenn ich nur wüsste, wer dieser Bursche ist. Allerdings, sagte ich, jetzt an Weihnachten oder so um Weihnachten herum, davor oder danach, ist nichts von ihm zu sehen. Auch der Hund nicht. Auch wo er manchmal wohnt, brennt kein Licht, ist nichts zu hören und zu sehen. Ich denke oft, er ist in dieser Zeit vielleicht in der Nähe von Bethlehem - mit Flügeln natürlich - die himmlischen Heerscharen brauchen ja auch sicher mal Nachwuchs - und verkündet dort mit anderen Engeln die große Freude und während die anderen zum Himmel fliegen, kommt er auf die Erde zurück und dort beschäftigt du ihn als Schutzengel, damit wir gut behütet bleiben.

Der liebe Gott guckte zum Fenster raus, und sagte mit dem süffisantesten Lächeln das ich je gesehen hatte: Das hat was.

Ich gehe jetzt nach Hause, sagte er, und er meinte den Himmel, und werde mit Petrus ein Stück Christstollen essen, und werde ihn fragen, wer denn dieser ehrenamtliche Landstreicher sei, dem er ohne mein Wissen Flügel verliehen habe. Bin gespannt was Petrus für ein Gesicht macht und was er wieder für eine Ausrede parat hat, ehe der Hahn dreimal kräht. Frohes Fest, sagte der liebe Gott augenzwinkernd, und verschwand wie immer schlagartig.

Und ich sagte frei nach Luther:

Hier stehe ich, ich kann's nicht ändern.

Und als ich zur Bistrotür schaute, sah ich den Hund hereinkommen.

*Aus: Das kleine Weihnachtsbuch
tvd-Verlag Düsseldorf 1997, S. 8f
Zu den Bildern: Szenerien in Rom*

